

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postleitzahl: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Ercheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzelle für Interessenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf., Reklameteil 2.00 M.

## Überreichung der deutschen Gegenvorschläge in London

### Die erste Sitzung der großen Konferenz in London.

#### Der amtliche deutsche Bericht.

London, 1. März. (W.T.B.) Heute vormittag um 11½ Uhr fand im Manchester House die erste Sitzung der Konferenz statt, an welcher außer den deutschen die englischen, französischen, italienischen, belgischen und japanischen Delegationen teilnahmen. Von der deutschen Delegation waren Reichsminister Dr. Simons, die Staatssekretäre von Bergmann und Schröder, die Ministerialdirektoren von Simon und Bausch und Staatssekretär Lewald anwesend, ferner der Botschafter Schanier. Lloyd George, der Präsident der Konferenz, eröffnete die Sitzung, indem er vorschlug, zunächst die Reparationsfragen zu besprechen. Reichsminister Dr. Simons willigte ein und legte den Standpunkt der deutschen Regierung zu den Pariser Beschlüssen in der Reparationsfrage dar, die in der vorliegenden Form unmöglich ausführbar seien. Einzelheiten darüber enthielten die beiden Delegationsleiter, die er der Konferenz überreichte. Reichsminister Dr. Simons gab sodann einen Überblick über die deutschen Gegenvorschläge. Lloyd George erklärte namens der Alliierten, daß die deutschen Vorschläge nach seiner Meinung auf einer ganzlichen Verkenntung der Bedürfnisse der Lage beruhten. Die Alliierten würden aber unterscheiden und morgen ihre Antwort geben. Darauf wurde die Sitzung gegen 1 Uhr geschlossen.

#### Der französische Bericht.

Paris, 1. März. Dr. Simons sprach heute um 11½ Uhr vor den Alliierten. Lloyd George eröffnete die Sitzung mit einigen Begrüßungsworten an die deutsche Abordnung und erklärte, daß die Alliierten folgendes Programm aufgestellt hätten: erstens die Entschädigungsfrage, zweitens die Abrechnung. Er fragte Dr. Simons, ob diese Vorgehensweise seine Zustimmung finde, worauf der deutsche Außenminister klar mit ja antwortete.

Dann begann Dr. Simons seine Darlegungen. Er hob hervor, daß die deutschen Sachverständigen Gegenvorschläge ausgearbeitet hätten, welche er hiermit der Konferenz vorlege. Er legte dar, daß die deutsche Abordnung zwei Memoranden vorbereitet hätte, welche die Gegenvorschläge enthalten. Das eine bezog sich auf die wirtschaftliche, das andere auf die finanzielle Frage. Dr. Simons sprach ausführlich über die sorgfame Arbeit, welche in diesen beiden Memoranden stecke. Er fügte eine Entschädigungssumme von 50 Milliarden Goldmark vor. Darauf habe Deutschland bereits 20 Milliarden in Ratenleistungen abgezahlt. Es bleibe demnach nur eine Entschädigung von 30 Milliarden, die Deutschland innerhalb 30 Jahren zu zahlen bereit sei unter der Bedingung, daß eine internationale Anleihe, die in allen Ländern von Steuern befreit sein solle, ausgegeben werde und daß eine neue internationale Finanzabmachung innerhalb 5 Jahren zustande komme.

Lloyd George erklärte, daß diese Vorschläge eine vollständige Verkenntung der Lage bewiesen, und wenn die deutschen Memoranden keine anderen Vorschläge enthielten, diese keine Erörterung verdienten.

Die Konferenz beendete die Sitzung um 1 Uhr 25 Minuten. Um 4 Uhr versammelten sich die Alliierten im Foreign Office.

#### Die deutschen Gegenvorschläge.

Voraussetzung: Oberschlesien bleibt deutsch.

Berlin, 1. März. Die in London durch den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons überreichten Gegenvorschläge haben folgenden Wortlaut:

Die Pariser Beschlüsse der Alliierten vom 29. Januar 1921 sind, wie in den überreichten Denkschriften

ausgeführt, wirtschaftlich und finanziell unausführbar. Deutschland ist jedoch bereit, bei seinen Gegenvorschlägen bis an die Grenze der Möglichkeiten zu gehen, die sich bieten würden, wenn seine Leistungsfähigkeit sich in Zukunft wesentlich verbessern wird. In dieser Hoffnung hält die deutsche Regierung die Aufstellung eines Zahlungsplanes auf folgender Grundlage möglich:

a) Der Zeitwert der von alliierter Seite geforderten 42 Anuitäten beträgt bei Deutschland angebotener Rückdiskontierung der Anuitäten mit 8 Prozent jährlich etwas über 50 Milliarden Goldmark. Eine ähnliche Rückerstattung ist auch in den Ausführungen der alliierten Presse wiederholt genannt worden. Auf diese rund 50 Milliarden Goldmark sind die gesamten bisherigen Leistungen Deutschlands auf Grund des Friedensvertrages, soweit sie auf Reparationskonti guizuschreiben sind, in Abrechnung zu bringen. Ein geringerer Abzug für die Vorleistungen würde auch die Gesamtbeträge bedingen, welche über das hinausgehen, was als zukünftige deutsche Leistungsfähigkeit verhältnisweise erwartet werden kann. Es wäre zweckmäßig, wenn eine besondere Sachverständigenkommission den genannten Wert der Vorleistungen baldmöglichst feststellen würde. Durch den Abzug des Wertes der Vorleistungen aus dem oben angegebenen Zeitwert der in den Pariser Beschlüssen geforderten Anuitäten ergibt sich

#### der Gesamtbetrag der von Deutschland noch zu leistenden Zahlungen

Dieser Betrag soll baldmöglichst im Wege einer internationalen Anleihe geschaffen werden. Da es jedoch nicht möglich sein wird, den gesamten Betrag oder auch nur den größeren Teil desselben in nächster Zukunft durch eine einheitliche internationale Anleihe auszubringen, wird zunächst eine Teilamortisierung angestrebt sein. Zu diesem Zwecke schlägt Deutschland vor, eine Anleihe von möglichst großem Umfang, etwa bis 8 Milliarden Goldmark, auszugeben, welche möglichst auf allen internationalen Finanzplätzen zur Zeichnung ausgelegt und in allen Emissionsländern von Steuern jeder Art befreit sein sollen. Der Zinsfuß der Anleihe soll möglichst niedrig gehalten werden, die Tilgung mit 1 bis 1½ Prozent nach 5 Jahren einzehen. Deutschland ist bereit, für den Dienst der Anleihe den Anleihegläubigern die nötigen Sicherheiten zu gewähren. Abgesehen von dem Dienst der Anleihe übernimmt Deutschland für die nächsten 5 Jahre die Zahlung einer Anuität von einer Milliarde Goldmark. Diese Anuitäten werden

#### in erster Linie durch Sachleistungen gedeckt werden.

Hierfür soll nach Möglichkeit der freie Verkehr zwischen deutschen Lieferanten und alliierter Bestellern eingeführt werden. Deutschland erklärt ferner seine Bereitwilligkeit durch Arbeit bei dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mitzuwirken. Auch diese Leistungen sind auf die Anuitäten zu verrechnen. Der Betrag der deutschen Reparationshöhe, der nicht sogleich durch die interalliierte Anleihe oder anderweitig gedeckt ist, wird mit 5 Prozent vergrößert. Gegen diese Zinsen kommen bis zum 1. Mai 1926 die oben erwähnten Anuitäten von je einer Milliarde Goldmark in Abrechnung. Der Zinsbetrag, welcher hiernach etwa noch ungedeckt bleibt, wird am 1. Mai 1926 ohne Berechnung von Zinseszinsen der Kapitalschuld zugestanden. Die weiteren Abmilderungen über die Finanzierung des Restschulds Deutschlands, insbesondere auch über die Tilgung, welche nicht vor dem 1. Mai 1926 beginnen soll, bleibt vorbehalten. Sobald als möglich sollen weitere Teilbe-

träge im Wege der internationalen Anleihe ausgegeben werden.

b) Es wird angenommen, daß die in den Pariser Beschlüssen vorgesehene 12prozentige Abgabe von der deutschen Ausfuhr eine Beteiligung der Alliierten an einer in Zukunft zu erwartenden Besserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands beweist. Der Grundgedanke einer Beteiligung der Alliierten an einer wirtschaftlichen Besserung Deutschlands wird anerkannt. Dieser Gedanke hat jedoch schon dadurch weitgehende Verlässlichkeit gefunden, daß die vorliegenden Vorschläge sich nicht auf die jetzige Leistungsfähigkeit Deutschlands gründen, sondern eine vernünftige Einschätzung der Zukunft in Rechnung stellen.

c) Alle noch nicht erfüllten finanziellen und Lieferungsverpflichtungen Deutschlands aus Teil VIII Abschnitt 1 nebst Anlagen und Teil IX des Vertrages von Versailles

finden als abgegolten anzusehen.

Das Gleiche gilt von der Herausgabe des Erfolges für jetzt erstes Kriegsgerüst (Art. 169) und von der sich aus Teil X ergebenden Verpflichtung Deutschlands, die Liquidation und Zurückbehaltung des in den alliierten Ländern befindlichen deutschen Privatvermögens zu dulden. Unberührt bleibt die Verpflichtung Deutschlands zur Restitution aus Art. 238 d. Es besteht Einverständnis darüber, daß die Voraussetzung des Artikels 431 (Zurückziehung der Besatzungstruppen vor Ablauf der 15 Jahre) des Vertrages von Versailles als eingetreten gilt, sobald der gesamte zu a festgesetzte Betrag gezahlt ist.

Voraussetzung für die vorstehenden Vorschläge ist:

a) daß die Abstimmung in Oberschlesien zugunsten Deutschlands ausfällt und demgemäß Oberschlesien bei Deutschland belassen wird,

b) daß die Hemmungen des Weltwirtschaftsverkehrs beseitigt und das System wirtschaftlicher Freiheit und Gleichberechtigung durchgeführt wird.

Es ist notwendig, zu erkennen, daß das deutsche Volk ein Lebensinteresse davon hat, sich in London mit seinen Vertragsgegnern zu einigen. Diese Einigung darf aber kein zweites Versailles, das kein zweites Spaz werden, die Einigung darf kein Diktat sein, sondern sie muß das sein, was das Volk wirklich besagt, eine Einigung. Das sollten auch die Katastrophenpolitiker von ganz rechts und von ganz links bedenken, die ein Scheitern der Verhandlungen auf jeden Fall wünschen, weil diese Phantasien dann hoffen, die Revancheträume oder die Moskauer Träume verwirklichen zu können. Aber auch diejenigen, die die jetzt bekanntgegebenen Gegenvorschläge als viel zu weitgehend ansehen, sollten sich in ihren Betrachtungen richtig einstellen. Es ist verständlich, wenn Zweifel daran gehegt werden, ob diese Vorschläge tatsächlich ausgeführt werden können, und wegen der Höhe sind ja auch von maßgebender Finanzseite derartige Bedenken erhoben worden. Wichtiger ist aber eines: Wir müssen bis an die äußerste Grenze unserer Leistungsfähigkeit gehen. Von dieser Auffassung waren auch die industriellen Sachverständigen durchdrungen, auf deren Vorschläge wohl in erster Linie die jetzigen Gegenvorschläge zurückzuführen sind. Wir müssen auch die Entente von

einigem geben **Wittgen** Abgeordneten, vor denen ihn nicht nur ausdrücken, betonen oder rhetorisch unterstreichen, sondern wir müssen ihn bis in die letzten Winkel, bis in die letzten Einzelheiten **harrschaft** beweisen. Das ist durch die deutschen Gegenvorschläge voll geschehen. Endlich kommt dazu noch ein weiteres politisches Moment, das beachtet werden muss, wenn Bedenken deshalb gänzlich werden, weil wir in gewissem Sinne über die Gegenvorschläge, die seinerzeit von der deutschen Friedensdelegation in Versailles gemacht wurden, hinausgegangen sind. Wir waren beim ersten, das heißt in Versailles, in unseren Entschlüssen frei, beim zweiten sind wir freie, das heißt, wir sind jetzt durch den unterzeichneten Vertrag von Versailles gebunden. Die Entente mag an den Säulen des Widerspruchs, die bei uns im eigenen Lande laut geworden sind, ermessen, wie ernst es der deutschen Regierung mit ihren Gegenvorschlägen ist. Nun wird auch verständlich, warum der Minister Simons immer wieder gefordert hat, daß das deutsche Volk hinter der Regierung stehen möge. Die deutschen Gegenvorschläge binden uns eine ungeheure Last auf, aber über allem steht das durchbare Maß und die Gefahr, daß uns Unverträgliches aufgebürdet wird, wenn das deutsche Volk jetzt nicht zu den Gegenvorschlägen der deutschen Regierung steht. Wir haben wirklich getan, was wir konnten; wir sind bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit gegangen. Nun hat **Lloyd George** das Wort.

## Deutscher Reichstag.

72. Sitzung, 1. März.

Am Regierungssitz: Dr. **Wirth**.  
Auf der Lageordnung stehen zunächst:

kleine Anfragen.

**Abg. Bachmann** (Datl.) bedauert, daß einzelne bayerische Finanzämter auch von den Kosten der Verbergung, Verbürgung usw. der im Betrieb beschäftigten Arbeiter die Unfallsteuer erheben. Der Finanzminister läßt erklären, daß das Vorgehen der Finanzämter der Rechtslage entspricht.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung über den Entwurf des Reichsfinanzministeriums.

**Abg. Seitz** (Soz.): Wir hatten erwartet, daß Herr Dr. Helfferich, der Vorläufer für Moral, sich zu Beginn der Finanzausprache über den Fall von den Kerhoffs äußern würde. Wir werden uns mit dieser unzulänglichen Angelegenheit noch zu beschäftigen haben. Das Ausland behauptet, unser Entwurf sei aus propagandistischen Gründen stark falsiert. Das muß richtiggestellt werden. In Finanzfragen müssen wir mit offenen Karten spielen. In Brüssel hat man nicht immer die richtige Taktik verfolgt. Der Redner zieht schärfste Angriffe gegen den Staatssekretär Schröder, der behauptet habe, mit direkten Steuern sei nichts mehr zu machen, aber die indirekten seien noch einer Erhöhung fähig. Auch gegen den Schlußentwurf hat er seine Gliedmaßen abgeschossen. Der Redner führt dann lebhafte Beschwerde, weil die Bestraften nicht in schärfster Weise durchgeführt werden. Die Steuererhöhung sind gezeichnet worden durch den Kampf der Rechtsparteien gegen die Besitzer. Der Redner befürchtet dann den Fall von den Kerhoffs. Von den Kerhoffs hat die gerichtlichen Siegel von seinem Gallovan eigenmächtig entfernt und jede Klusur verworfen. Er hat sich von seinem Finanzamt ein gesuchtes Schreinzeugnis ausstellen lassen. (Unruhe rechts.) Von besonderem Interesse sind die Mitteilungen des Finanzamtes Düsseldorf über das Besteckungsverfahren in den Jahren 1916/18, also in der Zeit Helfferichs. Diese Besteckungsgelder sind bezahlt worden an kaiserlichen Beamte und Offiziere. Wie sieht es mit der Steuererklärung des Herrn Stünke, der sich dauernd weigert, seine Steuererklärung selbst zu unterschreiben? (Unruhe rechts.) Ist die Behauptung Erzbergers richtig, daß in seiner Sache standhaft Verfolgungspolitik aus politischen Gründen betrieben worden ist?

**Abg. Dr. Helfferich** (Datl.) gibt zum Falle von den Kerhoffs eine Erklärung der Deutschnationalen Fraktion ab, in der es heißt: Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat die gegen den Abg. von den Kerhoffs erhobenen Beschuldigungen eingehend geprüft mit dem Ergebnis, daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe nach Lage der amtlichen Ermittlungen nicht erwiesen sind. (Lachen links.) Herr von der Kerhoffs hat gegen sich selber bei der Staatsanwaltschaft die Untersuchung in allen Fällen beantragt, in denen ihm ein strafbares Verhalten vorgeworfen wird. Einer weiteren Bitte ihres Mitgliedes von den Kerhoffs entsprechend, ist die Fraktion entschlossen, zur vollen Auskündigung des Sachverhalts auch dadurch beizutragen, daß sie mit aller Entschiedenheit für die Auskündigung der Immunität eintritt. Sie hat sich deshalb bereits mit dem preußischen Justizministerium in Verbindung gebracht.

**Reichsfinanzminister Dr. Wirth:**

In der „Reichs-Zeitung“ wurde behauptet, daß von Seiten des Finanzministeriums Alten entheert worden sind, um den Deutschnationalen eins auszuweichen. Auch die „Tages-Rundschau“ hat aus dieser schamigen Quelle geschöpft, indem sie mich im Falle Erzbergers parteipolitischer Einflüsse in die Untersuchung beschuldigte. Alle diese Vorwürfe sind unberechtigt. Wie das Finanzamt in Düsseldorf mitteilt, ist gerade die Kriegszeit unter dem alten System

die Quelle der Korruption gewesen. Zum Falle von den Kerhoffs erklärte der betreffende Beamte, daß er von niemandem zu einer Ehrenkündigung für von den Kerhoffs veranlaßt worden sei. Er sei zu der christlichen Ansicht gelangt, daß eine Steuererhöhung nicht nur nicht erweiterbar, sondern tatsächlich nicht begangen werden ist. Ich warte nun den weiteren Bericht ab. Über den Stand der Angelegenheit Erzberger will ich im Geschäftsausschuss resolut Auskündigung geben. Bei der Frage der Auskündigung der Immunität Erzbergers kann dann eingehend darüber gesprochen werden. Der Minister weiß dann die gegen den Staatssekretär Schröder gerichteten Angriffe als durchaus unbegründet zurück. Die Reichsregierung hat ihn für würdig erachtet, jetzt wieder nach London zu gehen. Die Steuerfrage werde uns auch nach London mehr beschäftigen, als irgendwelche andere. Der Entwurf war keineswegs fixiert. Die Anträge waren noch zu gering bei den Ausgaben. Wir glaubten, 40 Milliarden Fehlbetrag zu haben, jetzt sind es über

81,6 Milliarden.

Der Entwurf für 1921 wird z. B. im Reichsrat beraten. Es ergibt sich ein ordentlicher Bedarf von 44,3 Milliarden. Wir haben jetzt insgesamt eine Summe von 300 Milliarden Schulden. (Hört! hört!) In Zukunft ist keine andere Finanzierung möglich ohne die Lösung des Problems der neuen Steuern. Ich hoffe auf die sachliche Mitarbeit des Reichstages.

**Abg. Seitz** (Dem.) führt Beschwerde darüber, daß Kriegsteilnehmer auch die Steuern für die Kriegszeit nachzahlen sollen. — Der Umsatz des Amtsbereiches der neuen Finanzämter ist zu groß.

Der Haushaltspolik für das Reichsfinanzministerium wird erledigt.

Es folgt das Reichsverkehrsministerium (Abt. für Wasserstrafen). Angenommen wird eine Einschließung, wonach die Beamten der zu übernehmenden Wasserbauverwaltung ebenso gestellt werden sollen wie die gleichartigen Reichsbeamten.

Das Haus vertritt sich auf Mittwoch 1 Uhr. Schluß 7½ Uhr.

## Bunte Chronik.

Wettstreit zwischen einem Kopf- und Handarbeiter.

Als **Leer** (Ostwestfalen) wird dem „Hann. Kur.“ geschrieben: „Ein Wettstreit zwischen einem Studienrat und einem kommunistischen Führer kam hier zum Ausklang und gab durch seinen Ausgang einen schlagenden Beweis von der Haltlosigkeit der viel benutzten Schlagwörter. Der Vorgang nahm seinen Anfang in einer Wählerveranstaltung der kommunistischen Partei, in der als Redner der Führer Seitz aus Emden austrat. In der Aussprache trat ihm als Mitglied der Deutschen Volkspartei u. a. Studienrat Hymann entgegen. Als Seitz im Schlusswort eine der üblichen Redewendungen benutzte, daß die Herren nichts von der Handarbeit des gewöhnlichen Mannes verstanden, rief ihm der Volkserzieher zu, daß es diese Behauptung zu beweisen gelse. Er sei jedenfalls bereit mit dem Redner zusammen einen Acker umzugraben. Seitz nahm den Vorschlag an, und man bestimmte als Tag der Ausführung den 21. Februar. An diesem Tage standen sich die beiden Redner an der verabredeten Stelle hinter dem Julianenpark ein, und bis zum Nachmittag hin wurde ein auf Stück Arbeit geschafft. Wenn der Kommunistenführer aber geglaubt hatte, er würde seinen politischen Gegner hereinlegen oder in grobe Schwierigkeiten versetzen, so fahrt er sich enttäuscht. Studienrat Hymann hatte ein nicht kleineres Stück Boden umgelegt als sein Gegenüber, und was die eigentliche Bewertung der Leistung angeht, so darf gesagt werden, daß die des Geistesarbeiters der des Handarbeiters jedenfalls gleichwertig, wenn nicht überlegen war. Natürlich lebte es bei dem Vorgang nicht an Zuschauern von beiden Parteien, und da auch die Kamera zur Stelle war und der Wettstreit auf die photo graphische Platte abgedruckt wurde, so wird er auch der Weltöffentlichkeit erhalten bleiben. Man wird erwarten dürfen, daß der kommunistische Führer sich nach dieser Belehrung bei weiteren Gelegenheiten vorsehen wird, mit Schlagwörtern herumzuspielen.“

## Locales und Kreisnachrichten.

\* Achtung Oberschleifer! Der Ortsgruppenleitung Altwasser wird gemeldet, daß zwei Personen angeblich im Auftrage der Bezirksgruppe Waldenburg die Abstimmungsberechtigten unseres Ortssteils aufsuchen und von ihnen für die Bevölkerung eines Quartiers im Abstimmungsort Geld verlangen. Das ist Schwindel. Wir machen die Oberschleifer nochmals dringend darauf aufmerksam, keiner Person zu trauen, die nicht einen Ausweis der Bezirksgruppe Waldenburg vorzeigen kann. Gelt vor allem keine Papiere aus der Hand! Holt Euch Auskunft nur bei der Ortsgruppenleitung. — Der Gesamtbetrag der im Bereich der Ortsgruppe Altwasser eingezahlte Sammlung für die „Oberschleiferhilfe“ ergab 19 335,00 M. Außer den zuletzt veröffentlichten Beträgen gingen noch ein: von der Altengeellschaft Carlshütte 10 000 M., im Betrieb der Carlshütte gesammelt 510,70 M., desgleichen in der Porzellanfabrik 396,50 M., von den Beamten und Arbeitern des Bahnhofs Altwasser 245,50 M., von der gewerblichen Fortbildungsschule 184,90 und von der hiesigen Handwerkerinnung 72,20 M. Allen freundlichen Gebern auch an dieser Stelle herzlicher Dank!

Z. Sandberg. 60jähriges Stiftungsfest. Der Männer-Gesangverein „Constantia“ Altwasser-Sand-

berg, einer der ältesten Gesangvereine, feierte am Sonntag abend im Hotel Sandberg sein 60jähriges Stiftungsfest vor vollbesetztem Saale. Nach einer kurzen Ansprache überreichte der Vorsitzende dem Sangesbrüder Wilhelm Friedrich für 25jährige aktive Mitgliedschaft eine silberne Urne. Das das deutliche Lied im Verein eine ernste und eifige Pflege stellte gefunden, ist das Verdienst des bewährten Vicedeutschmeisters, Musikkreis Höchst (Sandberg), der bereits 15 Jahre den Gesang leitet. Die gefangenen Darbietungen gaben bereits Zeugnis, daß es sowohl des Dirigenten als auch der Sängerschar redliche Bestrebungen ist, die schönsten Werke des deutschen Männergesanges vollendet zu hören zu bringen. Humoristische Darbietungen trugen viel zur Erheiterung bei, sodass die Feier des 60. Stiftungsfestes einen schönen Verlauf nahm und den Verein die Sympathien der Besucher für das nächste Jahr sicher.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Waldenburger Stadtheater.

„Der Rastelbinder.“

Operette von Franz Lehár.

Mit dem Erfolg ihres gestrigen Ehrenabends konnte die erste Operetten-Soubrette unserer Bühne, **Zda Hild**, zufrieden sein; das Haus war nicht nur ausverkauft, sondern gedrängt voll und der spontane Beifall, sowie die vielen Blumen und sonstigen Ausmerksamkeiten, die der Künstlerin gespendet wurden, waren ein beredter Beweis dafür, welch großer Beliebtheit sich die Sängerin bei dem Theatervorpublikum erfreut. In Lehár's Operette „Der Rastelbinder“, die einst in Friedenszeiten das Kaisersaal aller Bühnen war, heute jedoch als „alternde Schön“ schon viel von ihren sentimentalsten Seiten eingedellt hat, gab **Zda Hild** die Partie des Schwanenmädchen **Suzza**. Ihre Leistung stand nicht nur gefänglich auf achtbar Höhe, sondern auch ihre von drohigem Humor getragene Darstellung im Verein mit höchst ergötzlichen Tanzdarbietungen verdient uneingeschränktes Lob. In der Rolle des Fanta assistierte der Benefiziantin **Gerd Charlier**, der leider stilistisch indisponiert war, während sich **Fritz Rudolf** in der Partie des Milosch gesanglich von seiner besten Seite zeigte. Der komischen Figur des Handelsmannes **Pfefferkorn** nahm sich **Leo von Weit**, abgesehen vom ersten Akt, wo seine Sprachweise zu leicht war, mit bestem Eelingen an, ferner ging **Zda Marli** als eifersüchtige Mizzi dargestellte Rolle ins Beug. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch **Hans Surhoff**, der den Wiener Spenglermeister mit lässigem Humor spielete, und **Erich Lang**, der einen bärbeißigen Wachtmeister wirksam auf die Beine stellte, lobend hervorgehoben. Störend machte sich während der ganzen Aufführung der Souffleurkasten bemerkbar, dessen Insassen gestört allzu hörbar in Aktion traten. B. M.

## Letzte Telegramme.

### Stimmen der Presse zu den deutschen Gegenvorschlägen.

Berlin, 2. März. Die Blätter sind sich darin einig, daß die deutschen Gegenvorschläge bis an die äußerste Grenze der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands gehen. Der „Polit. Anzeiger“ fragt sogar, ob sie überhaupt erfüllbar seien. Wenn versichert würde, daß diesen Vorschlägen schon die zu erwartende Besserung unserer Wirtschaftslage zugrunde gelegt sei, so scheine dieses Vertrauen in die Arbeitsfähigkeit des deutschen Volkes doch erheblich übertrieben, wenn man ihr von vornherein die Voraussetzungen entziehe, unter denen allein sie sich entfalten könne. Dies alles werde allenfalls nur verständlich, wenn man bedenke, daß die deutsche Regierung den äußersten Verlust wagen wollte, mit der Gegenseite zu einer Verständigung zu gelangen. Das Blatt ruft dem Minister Dr. Simons zu, er solle unter allen Umständen fest bleiben. Wenn wir nachgeben, werde die Entente ganz gewiss auf ihrem Schein beharren. — Die „Germania“ hebt hervor, daß das deutsche Angebot im Grunde dasselbe sei, wie die Forderung der Alliierten. Wir seien nur an die Stelle der drückenden, hochverzinslichen Renten von 12 Jahren das ursprüngliche Kapital. Der Unterschied sei nur der, daß wir Deutsche nicht auf 1½ Jahren der Entente nach festen Sätzen verfallen werden würden, sondern hoffen dürfen, auf dem Wege einer internationalen Anleihe etwas leichtere Abhördungsbedingungen zu erzielen.

### Der Eindruck in Paris.

Paris, 2. März. Den Mitteilungen der Londoner Berichterstatter der Pariser Presse zufolge haben die Ausführungen Dr. Simons keinen günstigen Eindruck gemacht. **Lloyd George** soll dem „Tempo“ zufolge sogar geäusserkt haben, daß man die Sitzung abschließen müsse, weil man, wenn man weiter sprechen würde, doch dazu läme, Deutschland Geld schändig zu geben. Dem „Tempo“ zufolge hätte das Export-Dr. Simons' das Gelächter der Versammlung hergerufen.

Wettervoraussage für den 3. März:  
Veränderlich, windig, kühler, auch Niederschläge.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn. für Reklame und Inserate: G. Anders, jährlich in Waldenburg.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 51

Mittwoch den 2. März 1921

Beiblatt

## Das Wettrüsten zur See.

Von Kontradmiral Kalu vom Hause.

Die Nachricht aus Washington, daß die Marinakommission des Senats beschlossen hat, die amerikanische Flotte auf der gleichen Höhe mit der größten Flotte der Welt zu halten, dürfte geeignet sein, die Aufmerksamkeit Europas, die ganz von dem Ringkampf um die Schadensförderung aus dem Friedensvertrag von Versailles gesellt erscheint, auf das Wettrüsten abzulenken, das nach der Vernichtung der von England so gefürchteten deutschen Flotte zwischen den drei zuletzt größten Seemächten, England, Vereinigten Staaten und Japan, im Gange ist.

Einer der 14 Punkte Wilsons betraf die Freiheit der Meere. Er wurde von England als nicht diskutabel bezeichnet und kam gar nicht auf den Verhandlungstisch der Entente. Schon während des Krieges hatte die starke Entwicklung des amerikanischen Schiffbaus in England Missbehagen erzeugt, obwohl man die dortige Tonnage zur Bekämpfung der Folgen des U-Boot-Krieges dringend brauchte. Vergeblich wurden alle Münste der Northcliffe-Presse losgelassen, um in den Vereinigten Staaten einen Sturm der Entrüstung gegen das große dollarverschlingende Programm des Marineministers zu entfachen. Am 11. Januar d. J. gab Mr. Daniel vor dem Marinakomitee des Abgeordnetenhauses in Washington die Richtlinien der von ihm verfolgten Marinapolitik bekannt, die auch im allgemeinen Zustimmung fanden.

Zwar sei es erwünscht, auf einer Konferenz, an der alle jefahrenden Nationen teilnehmen müßten, die Würzung der Kriegsflotten zu regeln; jedoch sollen die Vereinigten Staaten unbedingt an der Fortsetzung festhalten, daß ihre Flotte der größten, d. h. der englischen, gleich stark würde. In Erwähnung eines Abkommen über die Würzung sollten die Vereinigten Staaten bewußt eine auf Verhandlung gerichtete Baupolitik befolgen, bis ihre Marine der jeden anderen Landes überlegen wäre. Sie hätten nicht nur — ganz abgesehen von Alaska, Hawaii, Guam und den Philippinen — die längste Küstenlinie zu schützen, sondern auch moralische Verpflichtungen gemäß der Monroelehre in Südamerika zu vertreten, die sie, ohne ein Abkommen, zu den größten der Welt berechtigen.

Zurzeit besaße England 533 Kriegsschiffe der verschiedensten Art mit zusammen 1588 442 Tonnen, die Vereinigten Staaten 330 Kriegsschiffe mit 779 371 Tonnen Wasserdrängung, wozu noch 108 bewilligte und im Bau befindliche Schiffe mit 804 100 Tonnen kamen, während England nur verhältnismäßig unbedeutende Erfolge auf Stapel hätte. Japan wäre im Begriff, seinen jetzigen Bestand von 42 Kriegsschiffen mit 340 598 Tonnen zu verdoppeln. Ein neues Programm, das diesen Verhältnissen vertrauen würde, sei im Entstehen. Spätestens im Jahre 1925 würden die Vereinigten Staaten ihr Ziel erreicht haben können.

Eine ergänzende Beleuchtung der Lage gab kürzlich der Vizeadmiral W. Abbadie, bisher amerikanischer Marineminister in London, jetzt Befehlshaber der amerikanischen Seestreitkräfte in den europäischen Gewässern, durch seine Rede über die amerikanischen Ziele zur See. Ein englisch-amerikanischer Wettbewerb auf fremden Märkten sei nicht zu vermeiden, und die Zukunft des Verhältnisses beider Länder zueinander beruhe auf dem Geiste, in dem beide ihn führen. Mit dem Ocean auf zwei Seiten und einer wachsenden Bevölkerung seien die Vereinigten Staaten auf die See angewiesen, und sie hätten sich entschlossen,

ihren Platz als Seevolk einzunehmen. Nach seiner Ansicht liege in der Entwicklung Amerikas zur See die beste Gewähr für die Freiheit der Meere, für die Rechte der kleineren Völker, für das Gleichgewicht der Mächte in der Welt, wie für die Erhaltung der angelsächsischen Ideale, und es sei nur natürlich, daß Amerika neben England und anderen Ländern seinen Anteil am Seeverkehr habe.

Kürzlich hat nun auch die Marinakommission des Senats die uneingeschränkte Ausführung des Bauprogramms Mr. Daniels beschlossen, im beobachteten die Vollendung von zwei großen Flugzeugträgern mit 120000 Tonnen, deren Bau eingestellt werden sollte. Damit will man, so scheint es, den Boden für die Verhandlungen über die Frage der Abrüstung günstig vorbereiten, zu denen der Senator Root auf Veranlassung des Präsidenten Harding demnächst nach Europa sich begeben soll.

Es ist nur zu begreiflich, daß in England eine starke Sorge über diesen Gang der Dinge herrscht. Man sieht den mit so großen Opfern erlangten Erfolg des Weltkrieges in ein Nichts zerstört. Raum hat man der Hydra der Freiheit der Meere den deutschen Kopf abgeschlagen, so erhebt sich ein viel gewaltigerer an der anderen Seite des Atlantischen Ozeans, und im fernen Osten reicht sich der trotz allem in England so verachtete kleine Japaner in die Höhe. Beide erstreben, ohne dabei Hand in Hand zu geben, die Freiheit von englischer Vergewaltigung auf den Wegen des Welthandels.

England blieb nicht untätig. Finanziell ruhigstande, das Wettrüsten mit Amerika aufzunehmen, wußte die englische Regierung allerdings nichts besseres, als die gegen das Wachstum der deutschen Flotte gebrauchte Methode wieder anzuwenden, die heißt: Bluff. Die Northcliffe-Presse bedauerte die hohen Kosten, die sich die Amerikaner umsonst aufzulegen, da doch die großen Schlachtdampfer durch die U-Boote entwertet wären. Gleichzeitig wurde die Zahl der U-Boote stark vermehrt, großes Gewicht auf die Entwicklung des Luftfahrtwesens gelegt und der Bau der schon genehmigten neuen Kriegsschiffe ostentativ eingestellt. Auch durfte die Vermutung nicht ganz ungestützt sein, daß England an den ganz ungewöhnlichen japanischen Plänen — mehr als die Hälfte des künftigen Budgets, etwa eine Milliarde Paus., ist für Heer und Flotte angelegt — eingeweiht Interesse haben könnte, wenn es die Sicherheit hätte, sie gegen den anderen Konkurrenten gegebenenfalls in die Waagschale zu werfen. Drei große Neubauten soll Japan in England bestellt haben. In den Vereinigten Staaten ist man der Überzeugung, daß am Ende langen Straubens England sich den amerikanischen Wünschen fügen müßt. Es ist kaum auszudenken, wie groß die Enttäuschung und bittere Leid in England werden könnte gegen die Zauberer der Regierung, die die amerikanischen Geister rießen, um nach den schweren Opfern des Weltkrieges lang- und langlos von der Höhe der ersten Seemacht abzutreten. Wäre es da nicht besser gewesen, sich ohne Kosten mit Deutschland aus dem Verhältnis 10 : 16 offen und ehrlich auszugleichen?

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. März 1921.

### Wiederholung des Landsmannschaftsfestes.

Was jedem Einsichtigen klar war, das hat der vergangene Sonntag glänzend bestätigt. Der Ge-

bund der Landsmannschaftlichen Zusammenschlusses ist in allen Volkskreisen auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Mühe der wackeren Männer, die Tag und Nacht arbeiten, um diesen hohen Gedanken in die Tat umzusetzen, ist herlich belohnt worden. Auch der älteste Zweifler ist nun bekehrt, und mancher, der ursprünglich Gegner der Veranstaltung war, ist jetzt zu einem Verfechter dieser Idee geworden. Der Zweck der Tagung ist vollkommen erreicht. Alle Freunde feierten hier ein Wiedersehen, neue Bekanntschaften wurden geschlossen, jeder hat Gefährten für die große Abstimmungsreihe gefunden. Venglische Gemüter sind nun von dem Alpdruck, daß sie etwa fremd und allein reisen müßten, befreit. Keiner von denen, der den herrlichen Tag in Waldenburg miterlebte, wird am Tage der Entscheidung in Oberschlesien fehlen. — Auch am kommenden Sonntag findet eine Tagung in Waldenburg statt, und zwar in größerem Maßstabe. Denn es kommen die Angehörigen der Fahrgruppen II und IV aus den Kreisen Landeshain, Hirschberg, Ertigau, Schweidnitz, Reichenbach, Neisse, Görlitz, Lauterbach, und die aus dem Waldenburger Bezirk als Gäste. Sie stammen aus den Geburtskreisen Oppeln, Groß Strehlitz, der nördlichen Hälfte von Tost-Görlitz (Fahrgruppe II) und aus den Kreisen Leobschütz, Rauden, Rybnitz und Pleß (Fahrgruppe IV). Die Vorbereitungen sind schon in vollem Gange. Hoffen wir, daß der Himmel, der zeitweise noch mit grauen Schleier verbängt ist, am Sonntag wieder in strahlendem Glanze lächelt.

## 1. Schlesischer Siedlertag.

Die Freiheitsgemeinschaft für Siedlungswesen hält am Sonntag in Breslau ihren gut besuchten 1. Schlesischen Siedlertag ab. Der Leiter der Versammlung, Bezirksobermann Max Starke, wies auf die Notwendigkeit des provinzialen Zusammenschlusses aller Siedler hin. Dr. Bittner als Regierungspräsident von Oberschlesien betonte die hohe Bedeutung des Siedlungswesens gerade für Oberschlesien zur Begegnung der politischen Propaganda. Darauf sprach der Vorsitzende der „Freien Arbeitsgemeinschaft für Kriegeriedlungen“, Kreis (Dresden), über den Aufbau des Siedlungswesens im Reich auf geistlicher und organisatorischer Grundlage. Im Antrage hat die Siedlungsgejegdebung gewaltig zugewonnen, wie überhaupt das Siedlungswesen besonders auch durch die Kapitalabfindung der Kriegsbevölkerung. Eine große Gefahr für den Siedlungsgedanken bedeuten die vielen Neuorganisationen. Der Redner forderte deshalb zu einem Zusammenschluß aller bestehenden Siedlungsorganisationen in einem provinzialen Verband auf. Auch der nächste Redner, Verbandsvorsitzender Max Buchholz (Berlin), bemühte die vielen Siedlungsneuorganisationen und wies noch besonders auf die Notwendigkeit des Zusammensetzens mit den Behörden hin. In der ausgedehnten Diskussion an der sich auch Vertreter der Bodenreformier beteiligten, wurde lebhaft die Gründung eines Schlesischen Siedlerverbandes besprochen. Nach einer Aussprache mit den Vertretern der verschiedenen Organisationen aus der Provinz wurde die Gründung des Schlesischen Siedlerverbandes vollzogen.

\* Vorbereitungen zur Abstimmung. Jeder Stimmberechtigte ist verpflichtet, sich einen Fahrschein zum Abstimmungsort auszuschreiben zu lassen. Die Ausübung erfolgt, wie auch im heutigen Anzeigenteil ersichtlich, in der kathol. Knabenschule, Töpferstraße, vom 3. bis 8. März, den Sonntag ausgenommen. Um Anhäufungen zu vermeiden, sind die Abstimmungsberchtigten von Waldenburg, Neu und Ober Walden-

## Paleologues neue Erinnerungen.

Der frühere französische Gesandte in St. Petersburg, Maurice Paleologue, veröffentlichte im letzten Heft der Pariser „Revue des Deux Mondes“ sensationelle Erinnerungen aus dem Rückland der Zaren.

In der Einleitung verweilt der Gesandte bei den bewegten Tagen im August 1914, als Paris bedroht war und Frankreichs Vertreter mit aller Gewalt den russischen Kriegsminister General Souchoninow drängte, Russlands Offensive zu beschleunigen. Der Kriegsminister erklärte, daß es die Absicht des Großfürsten Nikolai sei, so schnell wie irgend möglich auf Berlin und Wien vorzustoßen. Am 24. August wurde jedoch aus Paris mitgeteilt, daß zwei deutsche Armeekorps nach der französischen Front dirigiert wurden. Der Zar ließ erklären, daß man keinen Augenblick verzögern würde, was man Frankreich schulde, daß über die Schwierigkeiten, den Angriff zu entlassen, darüberdurch groß seien. General Gillingston erklärte als Chef der Nordwestarmee, daß ein Einfall in Ostpreußen schon im voraus dazu bestimmt sei, in einer Niederlage zu enden, da die russischen Truppen allzu zerstreut sind. Der Generalquartiermeister Damelow hingegen erklärte, daß Russland kein Recht habe, Frankreich im Stich zu lassen. Und darauf erklärte der Großfürst Nikolai den Befehl zum sofortigen Angriff. Das Resultat war die große Niederlage bei Tannenberg, von der Minister Sazonow dem französischen Gesandten am 30. August mit folgenden Worten Mitteilung machte: Das Heer des Großfürsten ist völlig vernichtet, alles Kriegsmaterial ver-

loren. Wir schuldeten Frankreich dieses Opfer, weil es sich uns gegenüber als treuer Alliierter gezeigt hatte. Es Lage später konnte Paleologue seinerseits dem Baron mitteilen, daß das Opfer trotz der Niederlage nicht vergeblich gewesen sei. Er sagte dies mit den Worten: Frankreich hat seinen ersten entscheidenden Sieg an der Marne gewonnen.

Der Gesandte schildert dann eine Anzahl von Persönlichkeiten am Zarenhofe, u. a. den mystischen Rasputin, über den sich Sazonow folgendermaßen äußerte: Rasputin ist nicht nur ein Abenteurer und ein Charlatan, er ist die Inkarnation des Teufels, der Antichrist selbst. Der Belchowater des Zaren, Theophane, hatte seinerzeit Rasputin bei Hofe eingeführt, sodass dieser nun seine gefährliche Lehre auch hier verbreiten konnte, die darin bestand, daß die Verzeihung und Erlösung im Vereuen läge, und dass man also sehr sündigen könne, um desto siefer zur Reue fähig zu sein. Rasputins Macht über den Zar und die Zarin war eine uneingeschränkte. Und wenn die Minister, die Schwestern des Zaren oder die Zarinwitwe Maria Fedorowna mit Warnungen kamen, lautete stets die Antwort des Zarenpaares: das ist alles böse Nachrede. Heilige Männer sind nichts von Hinterlist umgeben. Schließlich gelang es dem Ministerpräsidenten Kotschouk doch eines Tages, das Unglaubliche durchzuführen: der Zar versprach, Rasputin nach Sibirien zu verbannen und er wollte ihm das persönlich sagen. Aber statt der Verbannung geschah es, daß, als die Minister wenige Tage später in Lwowia versammelt waren, die Zarin dem Ministerpräsidenten und seinen Kollegen orientalisch den Rücken wandte. Von diesem Augenblick trüpfsten die mächtigsten Männer des Landes ihr Schicksal zu

Rasputin und wurden so die eigenlichen Urheber der Revolution.

Als Gegenstück hierzu zeichnet Paleologue ein interessantes Bild der sympathischen Frau am Zarenhofe, der Großfürstin Elisabeth Fedorowna, einer Schwester des Zaren, die mit dem Großfürsten Sergius verheiratet war. Sergius war tyrannisch und äußerst eisernförmig, und behandelte seine Frau selbst in Anwesenheit Fremder oftmaals äußerst brutal. Sie bungte sich schweigend, und erklärte, daß sie glücklich sei, weil ihr Mann sie liebe. Ihr Mann war Gouverneur in Moskau und wurde am 17. Februar 1905 durch eine Bombe des Terroristen Kalajew ermordet. Die Großfürstin fand sich in der Zelle des Mörders ein und sagte zu ihm: Wenn du bereust, werde ich den Zaren bitten, dein Leben zu schonen, und ich werde Gott bitten, dir zu vergeben, so wie ich dir vergeben habe. Kalajew erklärte, daß er nicht bereut und daß er nicht um Gnade bitte. Trotzdem schrieb die Großfürstin an den Zaren und bat ihn, den Mörder zu begnadigen. Kalajew wurde im Monat Mai zum Tode verurteilt und nach der Festung Schlüsselburg gebracht. Am 23. Mai, abends, trat der kaiserliche Prokurator Theodor in die Zelle und forderte ihn auf, seine Reue auszusprechen, dann würde er begnadigt werden. Aber mit Tränen in den Augen antwortete Kalajew: Ich will sterben und ich muss sterben, denn mein Tod wird unserer Sache noch mehr nützen, wie der Tod des Großfürsten. Um 1 Uhr nachts wurde Kalajew gehängt, und die Großfürstin gründete darauf ein Kloster, deren Lebhaft sie selbst wurde.

Wing in 5 Gruppen geteilt worden. Es wird dringend gebeten, sich an die vorgeschriebenen Zeiten zu halten, soviel es irgend möglich ist.

Die Generalversammlung des Kathol. Gesellenvereins wurde vom Präses, Oberkaplan Nonnast, mit einem Prädikat und einem Ausblick eröffnet. Der Jahresbericht weist der Verein 41 Mitglieder und 109 außenordentliche Mitglieder auf. Es fanden eine Generalversammlung und vier Vorstandssitzungen statt. In den Versammlungen wurden inhaltliche Vorträge gehalten. In der Diözesankonferenz nahm der Verein mit Delegierten teil. Zum Weihnachtsfest kamen 24 arme Kinder beider Konfessionen beschenkt werden. Die Unterstützungskasse für durchreisende Handwerker wurde mehrfach in Anspruch genommen. Der Kostenbericht erfasste Rassenwart Heinz. Die Einnahme beträgt 6390,20 M., der Kostenbestand 518,49 M. Das Vereinsvermögen beträgt insgesamt 4881,18 M., das ergibt zum Vorjahr einen Überschuss von 800 M. In den Vorstand wurden gewählt als Vizepräses die alten Herren, als Schriftführer Hanisch, als Rassenwart Heinz, als Senior Zeppeleit und als Ordner Gabriel, Kirchner P., Hoffmann, B. i. e. n. e. r., M. i. e. r., A. u. f., Kirchner R. i. c. h. D. i. h. e. Der alte Schriftführer wird neu gewählt. Für die Haupttagung des Verbandes "Deutsche Jugendkraft" werden die Mitglieder Neinert und Schönfeld abgeordnet.

\* Evangelische Frauenhilfe. Die letzte Monatsversammlung war von 104 Mitgliedern besucht. Nach der einleitenden Ansprache des Schriftführers wurde eines verstorbenen Mitgliedes, Frau Schatz, ehrend gedacht. 10 neue Beiträge kamen gemeldet werden. Grüße von der abwesenden Frau Vorsitzenden wurden übermittelt. 30 Konfirmanden sind mit 1090 M. in bar und 26 Gesangbüchern beschenkt worden. Leider sind die Gaben für diesen Zweck bisher sehr spärlich eingegangen. Bei dem geplanten "Frauenhilfstage" wurde für 30 auswärtige Gäste Mittagessen freilich zu erhöhen. Es wurde angeregt, den Jahresbeitrag freiwillig zu erhöhen. Die nächste Versammlung findet des Osterfestes wegen erst in fünf Wochen statt. Nach der Kassepause kam eine der Christuslegenden von Selma Lagerlöf durch den Schriftführer zur Verleistung.

Der Kathol. Volksverein hatte am Sonntag seine Generalversammlung. Vor Eintritt in die Tagessordnung wies Oberkaplan Nonnast auf die Werte des Vorstandes hin und empfahl die Mitgliedschaft dieses Vereins. Im Laufe der nun beginnenden Tagessordnung wurde der Jahresbericht erläutert. Der Verein hat 3. St. 402 Mitglieder und 2 Ehrenmitglieder. Die Einnahmen betrugen 11 678,05 Mark, die Ausgaben 11 677,88 M., der Bestand beträgt 0,22 M. Der Kassierer bittet um ehrliche Beurteilung des "Männerapostolates" und Zahlung der dafür entstehenden Kosten. Das Vereinsvermögen beträgt 2278,12 M., das zugemessen hat an etwa 400 M. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Präses, Nonnastus Gauje, Kaplan Poecat und Premer Golle. Als Schriftführer wurde gewählt Postschaffner Simmert, als Stellvertreter Berghauer Kiefer, als Kassierer Schneidermeister Dominik und Loder und als Stellvertreter Berghauer Leichmann. Ohmann für die Vertrauensleute ist Maschinenvorarbeiter H. O. Die alten Vertrauensmänner wurden wieder gewählt, ebenso die Rechnungsprüfungskommission. Für die Fahnenabteilung wählte die Versammlung die alten Mitglieder, an Stelle des erkrankten Mitgliedes Charles Berghauer Benkert. Auch die alten Kreisdelegierten wurden wieder gewählt. Für den Vorstandesverein wurde der Beitrag auf 50 M. für 1921 erhöht. Hingewiesen wurde auf die Volksmission, die vom 30. April bis 8. Mai hier und Umgegend stattfindet. Anschließend soll sich eine Männerwallfahrt zu den Benediktinern nach Grüssau am 2. Pfingstfeiertag. Am Samstag wird vorwiegend ein großer Vereinstag aller katholischen Vereine stattfinden. Zum Schluss hielt Kaplan Poecat seinen Vortrag über: "Was ist vom Advenitmiss zu halten?"

\* Herabsetzung des Bemerkungspreises. Nachdem bereits ab 1. Juli 1920 eine Senkung des Bemerkungspreises um durchschnittlich 200 M. pro 10000 Mgr. vorgenommen wurde, sind nunmehr nach eingehenden Preisuntersuchungen Verhandlungen mit der Bemerkungsindustrie und den Verbrauchern durch das Reichswirtschaftsministerium die Preise für Bemerk ab 1. März erneut um 100 M. pro 10000 Mgr. gesenkt worden. Die neue Preisfestsetzung, welche lediglich die Kohlen- und Frachtklausen enthält, gilt, um dem Baugewerbe einen möglichst stabilen Bemerkpreis zu gewähren, bis 31. Dezember 1921.

— Sportverband "Deutsche Jugendkraft", Bezirk Waldenburg. Die erste Sitzung des Verbandes im

Waldenburger Vereinshaus wies einen zahlreichen Besuch seitens aller kathol. Jugend- und Jungmänner-Vertreter des Kreises auf. Bürogehilfe Kraakowka berichtete über die am 9. Januar d. J. in Breslau stattgefundene Haupttagung des Verbandes. Der Bez. Präses der Jugend- und Jungmännervereine, Kaplan Poecat (Waldenburg), wies auf einige Grundzüge des Verbandes hin. Darauf heißt der offizielle Titel: "Deutsche Jugendkraft, Turn-, Spiel- u. Sportverband kathol. Junglings- und Jungmännervereine Deutschlands, Bez. Waldenburg". Die Farben sind "weiß-gelb". Mehrere Bezirke bilden einen Gau. Er hat zur Aufgabe die Pflege geordneter Leibesübungen im Rahmen der geistig-töpferlichen Erziehung der Jugend. Ausbildung von Turnern und Einwirkung auf die Gesellschaftlichkeit. Dabei ist nicht auf Leistung zu achten, sondern das charakterbildende Moment hervorzuheben. Rücksicht und Ordnung, Selbstacht und Gehorhm gegenüber den selbstgewählten Leitern, Stärkung des Körpers und des Willens — das sind die Hauptaufgaben des Verbandes. Alles, was sich mit den religiösen-töpferlichen Zielen nicht vereinbaren lässt, ist von vornherein auszuweichen. Die Gauverbände sollen die Bezirke einander näher bringen, sie fördern und technisch schwächere Bezirke unterstützen. Die Organe eines Bezirkverbandes sind Bezirksvorstand, Ausschuss und Vertretertag. Der Vorstand setzt sich zusammen aus dem Bezirkspräses, Kaplan Poecat, dem Bezirksleiter, Kaufmann B. K. o. o. (Waldenburg), auf drei Jahre gewählt, dem Bezirks-Wanderwart Kraakowka, dem Bezirkschriftwart Bürogehilfe Beringer (Nieder Salzbrunn) und dem Bezirksklassenwart F. i. e. m. e. l. (Altwaaser). Über "Bezirkswettspiele" berichtete Bezirksleiter K. o. o. (Fußballmannschäfte) haben Waldenburg, Gottesberg, Altwaaser, Sandberg. Diese haben zunächst ihre Wettkämpfe auszutragen und zwar bis 15. April. Darauf müssen die Wettkämpfe mit den Gauen ausgetragen werden. Am Sonntag den 6. März findet eine Haupttagung in Königsberg statt.

\* Stadttheater. Um morgigen Donnerstag beginnt eines der interessantesten Bühnenwerke Gerhart Hauptmanns, das Schauspiel "Elga", neuinstudierte zur Aufführung. Da die Hauptrolle Suja nne Willemann spielen wird und zwei andere bedeutende Rollen in den bewährten Händen von Mag. Böter und Georg Woerner liegen, steht ein außerordentlich reiches Theaterabend bevor, für den es ratsam ist, sich rechtzeitig im Vorverkauf Eintrittskarten zu sichern. Am Freitag ist eine Wiederholung der Operette "Der Rätselbinder". Vielfachen Wünschen entsprechend wird am Sonntag, nachm. 3½ Uhr, der Lustspielkasper "Willy's Frau" aufgeführt. Zum Beispiels für Suja nne Willemann wird das Schauspiel "Die frende Frau" vorbereitet. Als nächste Operette kommt "Frühlingstausch" zur Aufführung.

\* Der Papst zu die katholischen Frauen. An die Vorsitzende des Landesverbandes Schlesien der katholischen Frauenvereine Deutschlands, Frau Geheimrat Körner, ist auf ein Begrüßungstelegramm einer katholischen Frauentagung an den Papst, der "Schles. Volkszeitung" zufolge, aus Rom das folgende Antworttelegramm eingegangen: "Der hl. Vater ist lebhaft erfreut über die katholische Huldigung und Ehrerbietung, die ihm die katholischen Frauen der Diözese Breslau dargebracht haben, und über das Versprechen, ihre gutvaterländische Befüllung mit den ewigen Prinzipien der hl. Religion zu erfüllen. Er sendet von Herzen ihnen und ihren Familien den erbetenen Apostolischen Segen, Kardinal Gaspari."

1. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Junglingsverein ehrt in der am Montag abgehaltenen Versammlung das Andenken an den heimgegangenen Bruder Polizeiwachtmeister a. D. Krebs durch Erheben von den Blättern. Nach einer erdankenlichen Ansprache des Vorsitzenden, Pastor Altmann, wurden vier neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Mit sichtlichem Interesse folgten sodann die Mitglieder einem Vortrage des Lehrers Voßler über das Thema: "Soll man zur jetzigen Zeit überhaupt noch Zeitungen lesen?" Nach einer regen Aussprache über Gemeindefragen fand die Versammlung mit dem Gesange von allgemeinen Liedern ihren Schluss.

2. Gottesberg. Katholischer Gesellenverein. Im ersten Teile der gestrigen, zahlreich besuchten Sitzung des Katholischen Gesellenvereins hielt Kantor Bartsch einen interessanten Vortrag über "Das Grüßen bei den verschiedenen Völkern". Der zweite Teil der Versammlung wurde ausgefüllt durch den

Gesang von Niederu und die Vorleistung von Humoresken in Gläser Marbort. — Hier ist eine katholische Elternvereinigung gegründet worden, und gehören zu ihrem Vorstande: Ober-Eisenbahn-Assistent Schmidt, Berghauer Lohner, Lehrer Fante, Frau Landjäger, Heck und Grubenbeamter Heinzel.

3. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Infolge der Eingemeindung Sorgau mit Nieder Salzbrunn haben gemäß Ortsstatut vom 17. Dezember 1920 Neuwahlen der hiesigen Gemeindevertretung stattzufinden. Die Wahl folgt nach der Bestimmungsverordnung über die anderweitige Regelung des Gemeindewahlrechts vom 24. Januar 1919 usw. Die Wahl findet Sonntag den 3. April 1921 in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags in drei Stimmbezirken statt. Stimmbezirk I befindet sich Wittergemeinde (Brauerei), Stimmbezirk II Badhofskolonie (Gasthof "zur Eisenbahn"), Stimmbezirk III Ortsstell Sorgau (Gasthof "Eiserner Helm"). Die Wählerlisten liegen in der Zeit vom 3. bis 10. März während der Amtsstunden im Gemeinde-Amtsbüro zur Einsicht öffentlich aus. — Der hiesige evangelische Kirchenchor versammelte sich am Montag abend im "Feldschlösschen" Ober Salzbrunn zu einem geselligen Beisammensein. Gesangliche Darbietungen, bestehend in gesuchten Chören, Solosängen und Männerquartett, verschönerten den Abend. Die frohe Sängerschar hielt dann ein Tänzchen längere Zeit vereint. — In geistiger und körperlicher Frische feierten Kirchlich der Weichensteller a. D. Robert Ziegler und seine Chorleute das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die Einsegnung des noch rüstigen Jubelpaars fand durch Pfarrer Herde in der hiesigen katholischen Pfarrkirche statt.

4. Biebichau. Der Männer-Gesangverein "Niederstranz" feierte am Sonntag sein Stiftungsfest, das sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Männer- und gemischte Chöre, wie theatralische Darbietungen fanden ungeteilten Beifall, und darf der Verteil der Veranstaltung, Lehrer Lange, samt seiner wackeren Sängerschar mit Beifriedigung auf diesen wohlgelegenen Abend zurückblicken.

### Von den Lichtbildbühnen.

1. Union-Theater. "Das Geheimnis der Mittwochsnacht" mit Mortens, dem bekannten Detektiv in der Hauptrolle, ein sensationeller Kriminatorton erregt von Anfang bis zum Ende die Aufmerksamkeit eines jeden Zuschauers, fesselt und hält ihn deshalb in dauernder Spannung. Zumindest Alte erzählen das Leben einer durch die Liebe einer anderen ungünstig gewordenen Frau. Sämtliche Szenen sind dramatisch sehr wirksam aufgebaut und erhalten durch den ersten Abschluß einen tragödienhaften Anstrich. Das abwechslungsreiche Programm wird durch ein Volle Reumann-Schauspiel "Für fremdes Glück" auf das Beste vor vollständigt.

2. Orient-Theater. Der neue Spielplan bietet zwei Dramen von erschütternder Realität. "Der Feigen" schildert den Lebensweg eines jungen, mutterlosen Mädchens, welches nach mancherlei Erfahrungen in den Händen einer anscheinend recht glückverheirateten Ehe einläuft. Aber die früheren Beziehungen ziehen ihre unerbittlichen Konsequenzen. Ein ehemaliger Freund die Heldin des Dramas, die selbstverschuldet in Not geraten ist, versucht diese und bringt sie in eine Situation, welche das schlimmste Ende befürchten läßt. Zu der Verzweiflung erscheint sie den Elenden und tötet sich selbst mit Gift. Das zweite Drama ist nicht minder grausig und führt einen Mädchenhändler der schlimmsten Sorte vor. Ein junger Mädel, der ihm gefährlich zu werden scheint, wird von dem Schurken, der sich als Graf geriert, verschleppt, und soll ins Ausland gebracht werden. Durch den Heldenmut eines jungen Mädchens wird er jedoch einem furchtbaren Schicksal entrissen, und der Verbrecher wird unschädlich gemacht.

Bankhaus Eichborn & Co., Gegründet 1728, Telephon Nr. 1111, Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a, An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von kostverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kurzen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung, Überweisungsweg, Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver- schlus der Mieter. — Beleihungen — Wechsel- diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

### Das selbsttätige

gibt blärend weiße Wäsche.

ersetzt die Rasenbleiche.

reicht Wollwäsche locker und griffig.

schont und erhält die Wäsche.

spart Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.

wäscht schnell, billig und gut!

Wolfsburg, Foto-Atelier HENKE & CIE., DORTMUND.

Persil  
Persil  
Persil  
Persil  
Persil  
Persil

Waschmittel

### Bekanntmachung betreffend die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldenburg hat Abteilung 1 im Monat März d. J. Feuerlöschdienst.

Die Feuerwehrabteilung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 21. März d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Im Stadtteil Waldenburg - Altwaaser hat Abteilung 12 im Monat März d. J. Feuerlöschdienst.

Die Feuerwehrabteilung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 14. März d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag.

Die lächelnden Personen der genannten Abteilungen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Waldenburg, den 2. März 1921.

Der Magistrat, Dr. Wieszner.

Eisenbahnfahrpläne sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Die erste Kunde von einer Schreibmaschine stammt aus dem Jahre 1714. Mr. Mill, ein Engländer, hatte lange darüber nachgedacht, auf welche Weise er den Blinden das Schreiben ermöglichen könnte. So konstruierte er eine Blindenmaschine und erhielt auch ein Patent darauf. Leider bewährte sich diese Erfindung durchaus nicht und so schloss der Erfinder wieder ein. Erst im Jahre 1829 trat der Amerikaner William Austin mit einer neuen Maschine hervor, die aber, ebenso wie die Erfindung des Franzosen Progin aus dem Jahre 1833, keinen Erfolg hatte.

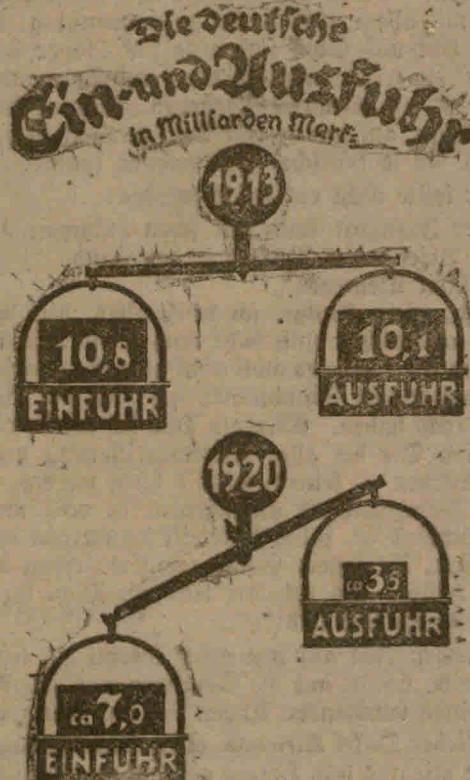
Der Gedanke, irgend eine Schreibmaschine zu schaffen, war da, alle Länder beschäftigten sich damit, das Problem zu lösen. Überall tauchten neue Erfindungen auf, die aber in der Praxis nicht verwendbar waren. Dennoch erreichte auf der Londoner Weltausstellung im Jahre 1871 die Erfindung des Franzosen Pierre Lissé und er wurde mit einem Preis ausgezeichnet. Pierre, selbst ein Erfinder, hatte sich seit Jahren damit beschäftigt und endlich 1849 eine einigermaßen brauchbare Maschine zur Stande gebracht, die aber dennoch für die große Masse nicht verwendbar war. Die Verbesserungen an dieser Erfindung, mit denen Alfred Beach in England und 1867 John Pratt in Amerika hervortraten, erwiesen sich beim praktischen Gebrauch als Verschlechterungen und so kam es, daß die Blindenanstalten, die der Erfindung Pierres großes Interesse entgegengebracht hatten, von der Anschaffung der Maschine wieder Abstand nahmen.

Da, mit einem Male, war sie da, die brauchbare Schreibmaschine. Ein Däne, der Pastor Malling-Hansen aus Kopenhagen, hatte eine Schreibklugel erfunden, die es ermöglichte, Papier kleineren Formats ohne große Schwierigkeiten zu beschreiben. Die Schreibklugel hatte bewegliche Stifte, welche die an ihren unteren Enden angebrachten Metallstiften im Zentrum der Angelfläche gegen die sich vorüber bewegende Papierfläche anstießen und mit Hilfe von Blaupapier einen Buchstaben erzeugten. Natürlich ging das Schreiben nur sehr langsam von statten, da die Schreibklugel schwierig gebaut war. Allmählich wurden noch einige Verbesserungen, die automatische Schlittenführung, das Zeilenabschaffung an ihr vorgenommen. Die Schreibklugel erhielt denn auch auf einigen Ausstellungen im Jahre 1869 und 1873 Preise.

Etwas viel besseres und brauchbares als diese Schreibklugel ließerte im Jahre 1867 der amerikanische Mechaniker Glidden. Er hatte sich mit den amerikanischen Buchdruckern Sholes und Soule zusammengetan und gemeinsam hatten sie sich an die Ausführung der Idee, eine gute Schreibmaschine zu liefern, gemacht. Aber die zahlreichen vorher aufgetauchten Modelle, die alle nicht viel taugten, hatten die Firmen, die den Betrieb übernehmen sollten, misstrauisch gemacht und so kam es, daß man von dieser Erfindung nicht viel wissen wollte. Entmutigt zogen sich Soule und Glidden zurück und nur Sholes arbeitete unverdrossen an dem Werk weiter. In den nächsten fünf Jahren stellte er etwa 25 Maschinen fertig, fast jede anders als die vorhergehende. Da wurde die Gewerbefabrik Remington und Sons in Ilion auf den rasch arbeitenden Sholes aufmerksam und sie übernahm im Jahre 1873 den Betrieb. Von nun an ging es rasch vorwärts. In G. W. A. Post fand Sholes einen treuen Berater, ebenso unterstützte der Patentanwalt Densmore den eifigen Streber. Maschine auf Maschine entstand und schon zeigte man in ganz Nordamerika lebhaftes Interesse dafür. Trotz der vorerst riesig teuren Preise schafften sich zahlreiche amerikanische Büros und Behörden die Sholes-Schreibmaschine an und damit wurde der Grund gelegt zur Entwicklung der Schreibmaschinenindustrie, die bis auf den heutigen Tag immer mehr an Ausdehnung gewinnt. Wie Pölze schossen neue Erfinder aus der Erde, Hammond war es, der, nachdem er im

Jahre 1880 sich in Amerika das Patent darauf hatte erzielen lassen, 1885 die erste Schreibmaschine nach Europa brachte. Fünf Jahre später nahm sich dann die deutsche Industrie der Herstellung der Maschine an und seit jenem Augenblick entstehen, wie wir ja wissen, dauernd neue Systeme, so daß es heutzutage geradezu unmöglich ist, alle die einzelnen Firmen und deren Produkte kennen zu lernen.

Es ist jedenfalls erstaunlich, wie rasch sich die Schreibmaschine Anhänger erworben hat. Die Mängel, die ihr heute noch anhaften, werden über kurz oder lang auch noch behoben werden, so daß in absehbarer Zeit in Bezug auf die Schreibmaschine wahrhaft Vollkommenes erwartet werden kann.



In Paris wurden 226 Milliarden Goldmark gefordert. Daß es Deutschland nicht möglich ist, diese Summe auch nur annähernd aufzubringen, zeigt ein Vergleich deutscher Ein- und Ausfuhr heute und im Jahre 1913:

Im Jahre 1913 erreichte die deutsche Ausfuhr nahezu den Wert der deutschen Einfuhr. Das Mehr der Einfuhr wurde durch andere große Posten vollständig ausgeglichen.

Heute ist Deutschland mehr denn je zur Aufrechterhaltung seines wirtschaftlichen Lebens auf die Einfuhr fremder Lebensmittel und Rohstoffe angewiesen. Die Handelsbilanz für 1920 zeigt, daß der Wert der Einfuhr den der Ausfuhr um das doppelte übertrifft. Diese Rückstandssumme müßte eingeholt werden, damit Deutschland Über schüsse erzielen und seine Wiederherstellungs schulden bezahlen kann. Die Pariser Forderungen machen aber eine bessere Gestaltung unmöglich, da die jährlich zu zahlenden 2 bis 6 Milliarden Goldmark unser Wirtschaftsleben wie die Blüten einer exotischen Hypothek belasten und die 12% Ausfuhrabgabe unseres Außenhandels völlig lähmlegen wird.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 51.

Waldenburg den 2. März 1921.

Bd. XXXVIII.

## Heinz Quersen.

Roman von B. v. d. Landen.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Was sagst Du dazu, Luisa?“

„Ich habe so etwas schon immer gehabt, es überrascht mich nicht allzu sehr.“

Der Oberprediger lachte auf, kura, zornig, bitter.

„Nun, das glaube ich wohl, bist Du es doch gewesen, die allzeit hinter meinem Rücken ihm den Kopf gehoben und in seinen unzähligen Künstlerideen bestärkt hat.“

„Da irrst Du, denn er hat mir gegenüber nie den positiven Wunsch geäußert, Künstler werden zu wollen; aber sein Talent ist unvergänglich, das habe ich in seinen kleinen Skizzen und Rechnungen gesehen und anerkannt. Wenn dies Talent nun zur Entfaltung und Betätigung drängt, warum es unterdrücken? Wir haben nicht das Recht, einen Menschen in einen Beruf hineinzutragen, gegen den sich alles in ihm sträubt.“

„Aber wir haben die Pflicht, ihn vor einem Beruf zu bewahren, der ihn in das Sumpfland des Leichtsinn und der Liederlichkeit treibt. Die Pflicht habe ich auch Heinz Quersen gegenüber, und daran werde ich festhalten mit eiserner Konsequenz.“

„Eine eiserne Konsequenz, die meiner Ansicht nach die größte Ungerechtigkeit in sich schließt; mit dieser Konsequenz wirst Du ihn dahin treiben, sich ganz von uns abzuwenden. Durch diese eiserne Konsequenz werden wir Heina verlieren, ganz verlieren!“ entgegnete die Barrfrau mit einer Bestimmtheit, wie sie sie sonst gegen ihren Mann nicht ins Treffen führte. Er sah sie überrascht einen Augenblick an.

„Woher nimmst Du denn das so bestimmt an? Und wie denfst Du Dir das Verlieren, das Du so pathetisch hervorhebst?“

„Ich nehme das an, weil wirkliches Talent sich nicht knebeln läßt und weil Heinz eine Natur ist, die sich nicht eiserner Strenge beugt.“

Der Oberprediger ging ein paar Mal im Zimmer auf und ab, trat an das Fenster, sah wieder auf den herbstlich-stillen Kirchplatz hinaus. Frau Luisa hatte sich in die Sofaecke gesetzt, die schmalen Hände im Schoß gefaltet, hingen ihre Blicke an dem Gatten.

„Wie willst Du ihn denn zwingen?“ fragte sie nach einer Weile.

„Ich werde ihm die Mittel verweigern. Ich

bin sein Vormund und dies Recht steht mir zu, zumal er die Mittel zu seinem Studium von mir bekommt. Diese Bulle hört ganz auf und was die Binsen seines winzigen Kapitals anbelangt?“ Er zuckte die Achseln. „Nun, sie sind zu minimal, um davon existieren zu können. Und dann werde ich ihm die Wahl stellen: Mein Haus noch als seine Heimat zu betrachten, das juristische Studium weiter fortzusetzen oder sich der Kunst in die Arme zu werfen, wie die landläufige Redensart lautet, und dieser Schwelle fern zu bleiben.“

Rudolf.“

Die Frau in der Sofaecke sprang auf und streckte beide Hände dem Mann entgegen, der sich bei ihrem Anruf sählig umgewendet hatte. Die Blicke der Gatten ruhten ineinander; in beiden lag eine stumme, ernste Frage, die von einem zum andern ging. Beide liebten den Jüngling und kämpften um ihn und für ihn nach bestem Wollen und Gewissen.

„Du willst Heinz Dein Haus verschließen? Heinz, der darin aufgewachsen ist wie unser Kind, der keine Heimat hat, und den ich liebe wie einen Sohn?“

„Nur Du?“ fragte er bitter.

„Nein, auch Du liebst ihn, gewiß. Aber wenn Du ihn so liebst wie ein Vater, dann würdest Du ihn nicht von unserer Schwelle weisen. Das tue nicht, Rudolf, ich bitte Dich!“

Oberprediger Averarius richtete sich straff auf.

„Wenn er mein Sohn wäre, würde ich ihn genau so von meiner Schwelle weisen und würde ihm ebenso alle Geldmittel verweigern.“

„Wir stehen eben auf einem sehr entgegengesetzten Standpunkt!“ sagte sie.

Der Oberprediger sah seine Frau durchdringend an. „Du verurteilst mein Verfahren, verstehst mich nicht darin; aber ich frage Dich noch einmal, willst Du die Verantwortung auf Dich nehmen?“

Ein leises, spöttisches Lächeln zitterte um ihren feinen Mund und in ihrem Herzen sprang etwas auf wie Zorn.

„Hast Du mich denn jemals verstanden?“ fragte sie und erschrak über ihre eigenen Worte, denn das, was sie hier ausgesprochen, hatte sie als Geheimnis im tiefsten Herzen verschlossen bis heute. In diesem Augenblick standen sich die Gatten wie Kämpfer gegenüber, die dunklen und die hellen Augen trafen sich mit Blicken schärf

wie Dolchspitzen. In dem Oberprediger aber regte sich die alte Überlegenheit.

„Es ist etwas spät, liebe Luise, in das Lager der Modernen zu gehen und Dich als die unverstandene Frau zu fühlen“, sagte er spöttisch, „ich denke, wir lassen unsere gegenseitigen Beziehungen lieber ganz aus dem Spiel. Unsere Leben liegen als fertig abgeschlossen hinter uns, unser Gespräch dreht sich um einen jungen Menschen, der noch keine Vergangenheit, der aber eine Zukunft hat — und unsere Anschauungen darüber gehen weit auseinander.“

„Die Sache ist doch aber zu wichtig und ein Menschenleid zu wertvoll, um auch jetzt zu schweigen“, sagte die Frau.

Avenarius trat an seinen Schreibtisch; er kämpfte mit innerlicher Empörung, aber seine Willensstärke ließ ihn ruhig erscheinen.

„So haben wir nichts mehr darüber zu sagen. Ich werde an Heinz schreiben, genau in dem Sinn, wie ich Dir sagte und Du kannst den Brief lesen.“

„Ich verzichte darauf.“

„Wie Du willst!“

Im Begriff zu gehen, machte sie noch einmal an der Tür Halt — sah zurück. Ihre Augen begegneten denen ihres Mannes; es war ihr, als sei der Ausdruck nicht mehr so kalt und herrschbewusst wie vorher, und ihr Sinn wurde milde und ihr Herz weich —

„Rudolf — ich bitte Dich — überlege es Dir noch einmal. Er hat niemand in der Welt als uns —“

Wetterwolken zutzen über seine Stirn. „Es steht bei ihm, wie er sich mit uns stellen will. Mein Entschluß bleibt unabänderlich und nun — bitte, las mich allein.“

Da ging sie. Ihr Gatte starrte ihr nach mit einem Blick des Zornes.

„Und ob ich ihn liebe“, sagte er leise, „ob ich ihn liebe! Aber gerade darum kann ich nicht anders — vielleicht, daß es ihn doch noch zurückbringt. Margarete, er ist ja Dein Sohn — Dein Sohn!“

Er legte die Hände über das Antlitz und sank auf dem Stuhl in sich zusammen. Die Sonne war nun vollends untergegangen und nur noch ein rotgoldiger Abendschein leuchtete hinein in das stillsche Zimmer zu dem einsamen Mann, dessen Seele von Erinnerungen eingesponnen war.

#### IV.

Über das Pfarrhaus senkten sich graue, trübe Nebel — Heinz Lüersen aber schritt der Sonne entgegen. Der Brief seines Vormundes und Pflegevaters war in einem Ton abgefaßt, daß er auch nicht eine weiche Regung in seinem Herzen auslöste. Blaß, mit herb geschlossenen Lippen las er ihn ein, zweimal und schluckte jedes der harten Worte hinunter wie eine bittere Pille,

Also nun hatte er gar keine Heimstätte mehr. Der Vormund verschloß ihm Herz und Haus. — Ganz so schlimm hatte er's sich nicht gedacht, aber da es nun einmal so war, mußte es getragen werden — niemals würde er seinen Entschluß, der freien Kunst anzugehören, aufgegeben haben. Er falte den Brief zusammen, leste sich in eine Sofaecke und stützte den Kopf in die Hand. Die finanzielle Frage drängte sich in den Vordergrund. Auf sein Recht als Vormund füsend, beschritt ihm der Oberprediger seinen ohnehin nicht reichlichen Wechsel bedeutend, indem er seine freiwillige Beistuer zurückzog. Er begründete es damit, daß es gegen sein Gewissen gehe, die Hand zu einem Beruf zu reichen, der ihn, Heinz, früher oder später, nicht auf die Höhe der gesellschaftlichen Stellung, sondern in die Tiefe des menschlichen Daseins führen müsse. Not und Sorge würden also fortan seine Gefährten sein; damit, so glaubte er bestimmt, würde von vornherein seiner künstlerischen Entwicklung jeder Lebensnerv unterbunden. Schon jetzt hatte er Gelegenheit gehabt, junge und ältere Maler kennen zu lernen, deren Hochkommen tatsächlich durch finanzielle Nöte Schiffbruch gelitten hatte. Und ihm sollte das gleiche Los beschieden werden? Alles in ihm war helle Empörung, heißer Zorn gegen menschliche Kleinlichkeit und Ungerechtigkeit. Zum ersten Mal empfand er die ganze Bitterkeit und Schwere der Abhängigkeit von einem fremden Willen und immer fester wurde der Entschluß in ihm, diesem Willen sich nicht zu beugen, weder Kleinmut noch Niedergedrücktheit zu zeigen. Wenn er aber an die blonde, liebe Pfarrfrau, an Magda, die treue Kameradin und an die dunkle, schlanke Leonie dachte, dann wurde das trostige Herz weich und ein wehmütiges Erinnern an Verlorenes schlich ihm ins Gemüt.

Leonie! Ein paar offizielle Briefe und ein paar heimliche Karten hatten sie gewechselt — auf seinen letzten Brief hatte er noch keine Antwort erhalten. — Magda war die treue Vermittlerin gewesen — nun würde auch das aufhören. Die Erinnerung an die erste Liebe war eigentlich etwas abgeblättert in dem letzten Jahre — er lächelte heute sogar, wenn er daran dachte, wie das alles damals gewesen: Die Fensterpromenaden, das Treffen im Garten, zuweilen auch in der Stadt — die Liebesgedichte und zuletzt das Haselnusspflücken mit dem ersten Kuß — dachte sie noch daran? Wie würde Leonie seinen Entschluß auffassen? Und wie würde sich jetzt, da der Vater ihn so schroff von sich wies, Magda dazu stellen? Seine Gedanken beschäftigten sich lebhaft mit den beiden Mädchen, die zu seinen Kinder- und Gymnasiasten-Erinnerungen gehörten.

Leonie! Wann würde er sie wiedersehen und wie? Würde dann vielleicht schon ein junger Vorberreis seine Stirn kränzen? Würde

er einer von denen geworden sein, von denen man sprach? Und würde sie sich nicht dann schon den Myrtenkranz durch die Flossen geschlungen haben und die Frau eines anderen geworden sein? Bei dem Gedanken an diese Möglichkeit stieg ihm plötzlich das Blut in die Stirn. Diese Möglichkeit hatte etwas ihn aufreizendes. Er stampfte mit dem Fuß, zwang sich zu einem Lachen, das klung zwar hell, aber so recht aus dem Herzen kam es nicht. Zu dummkopf, wahrhaftig! Als ob so ein schönes, junges Mädchen, so alt wie er, darauf warten sollte, bis er etwas geworden! Die Vergangenheit war ausgelöscht, ganz, mit allem, was damit zusammenhing! Er nahm Hut und Stock und eilte die Treppe hinunter. Zu seinem alten Freund und Vertrauten wollte er, zu Onkel Clemens! War er doch der einzige, auf den er mit Bestimmtheit in dieser für ihn so kritischen Zeit rechnen konnte.

Er sollte nicht enttäuscht werden.

Der Justizrat kam ihm schon entgegen mit einem Brief seines Bettlers in der Hand.

„Onkel Clemens!“

„Ja, mein Junge, ich weiß alles, bin von allem unterrichtet und habe auch mein Leid bekommen — habe es auch nicht anders erwartet, und von seinem Standpunkt aus mag der Vormund recht haben. Aber um Dich tut mir's leid. Es wird Dir bei aller Kunstbegeisterung nicht leicht werden — keinem wird's leicht werden — einen Familienkreis aufzugeben, in dem man aufgewachsen ist, fälsch beurteilt zu werden von Menschen, die einem Gutes erwiesen, einen erzogen haben. Es tut mir leid um Dich, mein lieber Heinz, sehr leid!“

Lüersen trat auf den alten Mann zu, legte ihm beide Hände auf die Schultern und sah ihn mit seinen leuchtenden Augen tief und innig an.

„Lieber Onkel Clemens, alles, was Du sagst, das ist mir aus dem Herzen gesprochen, aber sieh, wenn ich nur einmal vorwärts will, darf ich nicht zurückschauen. Es gibt für mich und darf für mich nur noch ein Ziel geben, und das steht unentwegt vor mir. Schwer werde ich's ja wohl haben, da mir der Vormund den ohnehin nur knappen Wechsel noch bedeutend verkürzen wird, aber was hilft's! Vielleicht kann ich noch nebenbei etwas verdienen.“

„Das alles habe auch ich schon hin und her überlegt, mein Junge, aber damit ist's nichts. Du mußt und sollst sorglos studieren und schaffen können. Ich werde es übernehmen, Dir den Wechsel so weit zu ergänzen, daß er nicht nur die frühere Höhe erreicht, sondern noch etwas darüber hinaus kommt. Ja, das werde ich. Ich bin der Ansicht, man soll ein Talent nicht unterdrücken, sondern fördern. Jedes Talent ist ein Gottesgeschenk, als solches soll man es hüten und pflegen.“

„Der Vormund denkt anders“, sagte Heinz bitter.

„Das tut er; aber lassen wir das. Die Hauptache ist, daß Du an das Ziel kommst, und dazu will ich Dir mit Freunden die Hand reichen.“

„Onkel Clemens — lieber Onkel Clemens — das darf ich, das kann ich ja gar nicht von Dir annehmen“, stotterte Heinz, der sich erst jetzt der Güte seines alten Freundes so recht bewußt wurde. Lorberg lachte über sein gänzliches verhüteltes Gesicht.

„Warum nicht dürfen? Warum nicht können? Sieh mal, Heinz, ich bin ein alter Junggeselle, habe für niemand zu sorgen als für mich selbst und meine paar Erben; das sind zwei entfernte, sehr wohlhabende Neffen, längst in Brot und Würden und gut verheiratet — siehst Du, die bekommen doch noch ihr Leid und können's ganz gut vertragen, wenn's ein bishchen beschnitten wird. Ich kenne die Verhältnisse genau, ihre und Deine, und Du bedarfst meiner mehr denn sie. Verstanden, mein Sohn?“

„Ja wohl, Onkel Clemens, ja wohl — aber trotzdem — o Gott, lieber, guter Onkel Clemens, wie soll ich Dir das danken?“

„Na, am besten, daß Du mit allem Ernst daran denkst, etwas Tüchtiges zu lernen und zu leisten. Ich denke, mit meiner Hilfe auch denen da in Neustadt schließlich noch eine Freude zu machen, selbst dem Vormund, denn ich bin überzeugt, wenn Du was Rechtes wirst, dann — na, dann wird er am Schluß doch nachgeben und einsehen, daß ein tüchtiger, ein berühmter Maler auch als Mensch mehr wert ist als ein verbitterter, halb verpuschter Jurist. Ein Beruf, den ein Mensch nicht mit freudigem Herzen ausübt, der hat nichts, gar nichts auf sich. Meinst Du, daß ich recht habe?“

Ehe sie sich trennten, sprach Lorberg den Wunsch aus, das Urteil einer Autorität über Heinz' Talent einzuholen.

(Fortsetzung folgt)

## Der Werdegang der Schreibmaschine.

Von W. Braunstein.

Nachdruck verboten.

Gr. — Heutzutage fehlt in seinem größeren Betriebe die Schreibmaschine. Gerade in den letzten Jahrzehnten sind wieder ganz erhebliche Verbesserungen an ihr vorgenommen worden, man verlangt heute fast überall die sichtbare Schrift und die Maschinen, die noch vor zwanzig Jahren als fast vollkommen galten, bezeichnet man heutzutage bereits als vollkommen veraltet. Es dürfte gewiß interessieren, zu erfahren, auf welche Weise sich die Schreibmaschine entwickelt hat, wie sie überhaupt entstanden ist. Es hat ziemlich lange gedauert, ehe eine solche Maschine zu stande kam, die den Ansprüchen genügte.

Heute früh 23/4 Uhr verschied nach langem Krankenlager sanft unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Frau verw. Kanzleirat

**Karoline Rosenberger**

geb. Ackermann,

im Alter von fast 79 Jahren.

Waldenburg, Breslau, Klein-Oels, den 1. März 1921.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Fritz Kramer,**

Stadthauptkassen-Oberbuchhalter.

Beerdigung am Freitag 4. März 1921, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

**Schneider - Innung Waldenburg i. Schles.**

Unser wertter Kollege, der

**Schneidermeister**

**Herr Wilh. Elter**

in Dittersbach, ist gestorben.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag um 1/2 Uhr von der Kapelle des evang. Friedhofes in Dittersbach aus.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

**Der Vorstand.**  
S. Olbrich.

**Statt Karten.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Tochter, Schwester und Schwägerin

**Ottolie Zwiener,**

geb. Wachsmann,

sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus.

**Fritz Zwiener,**

im Namen der Hinterbliebenen.

Hermsdorf, den 2. März 1921.

**Trauerbriefe, Trauerkarten, Grabgesänge,**  
fertigt in kürzester Frist

**Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.**

Zu unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 602 ist am 26. Februar 1921 bei der Firma **Eugen Weißmann**, Beuthen O.-S., mit Zweigniederlassung in Waldenburg, eingetragen: Den Ge- schäftsführern Erich Zweig in Beuthen O.-S., Leo Künstlinger in Waldenburg i. Sch., Philipp Weiss in Rybnik O.-S., der Kaufmannfrau Ida Weissmann in Beuthen O.-S. ist Gesamtprokura sowohl für die Hauptniederlassung als für die in Gleiwitz, Rybnik O.-S. und Waldenburg i. Sch. bestehenden Zweigniederlassungen verliehen, daß je zwei gemeinschaftlich zur Vertretung der Firma befugt sind.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

**Städtische Gewerbe- und Handelsschule**

Waldenburg i. Sch., Mühlenstraße 29.

Das Sommerhalbjahr beginnt anfangs April 1921. Es werden Anmeldungen entgegengenommen für den

Handelskursus (Dauer ein Jahr);

Haushaltungskursus (Dauer ein Jahr);

Kursus für Wäscheanfertigen und Maschinen nähen

(Dauer 6 Monate);

Kursus für Schneiderin (Dauer 6 Monate).

Der Besuch eines Jahreskursus bereit vom Besuch einer Fortbildungsschule. Sprechstunden von 12 bis 1 Uhr.

Die Vorsteherin.

Ende zum 1. April 1921 ein  
flüchtiges Mädchen,  
nicht unter 18 Jahren.  
Frau Schrage, Schreinstraße 18.

**Nebenverdienst!**  
Herren u. Damen verd. monatl.  
M. 200. Leichte Hausarbeit,  
tägl. 3-4 Std. Soj. Verdient,  
freig. reell. Mutter u. Anleit.  
ung 5 M., Nachn. 6,50 M.  
I. P. P. K. Reichenbach Schles.  
Frankensteiner Str. 3.

**Frauenhaar**  
laut zum höchsten Preise  
A. Otte, Friseur, Ob. Waldenburg.

**Jüngere Verkäuferin**  
zum 1. April gefügt.  
Moritz Frankenstein.

Ende zum 1. April 1921 ein  
flüchtiges Mädchen,  
nicht unter 18 Jahren.  
Frau Schrage, Schreinstraße 18.

**Frauenhaar**  
laut zum höchsten Preise  
A. Otte, Friseur, Ob. Waldenburg.

**Jüngere Verkäuferin**  
zum 1. April gefügt.  
Moritz Frankenstein.

**Sie sparen viel Geld,**  
wenn Sie Ihre Schuhe mit **grünem Leder, Marke „Goliath“**, beschaffen lassen,  
denn dieses ist durch seine enorme Haltbarkeit viel billiger wie anderes Leder, dabei auch  
leicht geschmeidig und wasserdicht. Ein Versuch wird dieses bestätigen.  
**E. Gorsolke,** Schuhmachermeister,  
Töpferstr. 19.

**Großer Posten**

alle Militär-Mäntel,  
zu Fliegen, Schnallenanzügen u.  
geeignet, von 25,00 M. an.

Außerdem viele

billige Arbeiter-Garderobe,

wie:

Dressanzüge, einzelne Jackets,  
Westen, Hosen, Tropen,  
Hemden, Unterhosen, Strick-  
jacken und vieles mehr,  
neu und gebraucht,  
bei

**Franz Teuber,**  
Weizstein, Flurstraße 1.

**Damenhüte**

in Taga, Litze, Bast u. Stroh  
nehme zum

Umpresso und Färben  
entgegen. — Neueste Mu-  
ster von der einfachen bis  
eleganter Form liegen  
aus. — Bekannt erstklass.  
Ausführung.

**Meta Vogt, Hohstr. 2.**

**Deutsche Nießpflanzen**

aus garantiert  
rein deutschen Samen  
der Landwirtschaftskammer Halle.  
Jährlicher Verstand vieler  
Millionen Pflanzen.  
1. Kiesern Prima à 1000 = 12 M.,  
1. " extra stark à 1000 = 15 M.,  
2. " Sämlinge à 1000 = 15 M.,  
2. " Fichten " pr. à 1000 = 40 M.  
verkauft

**Fritz Harz,**  
Forstbaumschulen u. Kasseler Gießgutzucht,  
Domsdorf bei Beuthen,  
Telephon Amt Tröbitz Nr. 5.

**Gut fördernden Klavier- und  
Gesangs - Unterricht**

in und außer dem Hanse  
erteilt

**Frau K. v. Melville,**  
Bad Salzbrunn,  
Untere Hauptstraße Nr. 16.  
Telephon Amt Waldenburg 575.

**Suche kl. Gastwirtschaft**

zu kaufen, wo vorläufig zwanzig  
kleine Anzahlung genügen. An-  
gebote unter **H. D. 6441** sind  
zu richten a. d. Geschäftsst. d. Bta.

**Zeitungsmakulatur**

kaufst jeden Posten  
zu höchsten Preisen

**Walter Stanjeck,**  
Ring Nr. 1.

**Schreibpult, Schneeschuhe,  
Schuhe und Stöcke**  
zu verkaufen

**Kraß mit Hose und Weste**  
preiswert zu verkaufen  
Waldenburg, Mitterstr. 5, II, r.

**Junger Hund**  
zu verkaufen Hermannstr. 18.

**Achtung! Sehr wichtig!!!**

Gegen

**Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!!**

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck u. schützt  
man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei  
der "Vaterland". Die Versicherung gilt gegen Diebstahl,  
Beraubung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere  
Auskunft erteilt die

**General-Agentur für Schlesien Paul Niedenzu,**  
Breslau 23, Göthestraße 124<sup>1</sup>,  
General Amt Ohle 1500.

**Inserate** haben in der "Waldenburger Zeitung", der ältesten Zeitung  
des Kreises, besten Erfolg!

**Die Firma  
J. A. Reichelt,**  
Scheuerstraße 12/13,

verkauft von heute ab zu nachstehend herab-  
gesetzten Preisen:

**Bestes amerik. Speisenschmalz,** Pfund 1300

**Margarine, feinst. Qualität,** 1-Pfd. Wür. 1150

**Kokos-Pflanzenöl,** 1/1-Pfd.-Tafel 1300

**Großkörnigen schönen Reis,** Pfund 200

**Rangon-Reis 300,** feinstes Tafel-Reis 300

**Kernseife,** 60% Fettgehalt, Doppelseitig nur 400

**Apfelmus und Birnen,** tafelfertig, Kilodose 400

**Schnittbohnen, Spargel, Karotten,** 200

**Spinat, Erbsen mit Karotten,** Beutel 200

**Getrocknete Schnittbohnen,** 1/1-Pfd. 400

**Schöne große Salzheringe,** Stück 35, 50 Pf.

**Beste Galbener Speiszwiebeln,** Pf. 70 Pf.

Alles mit 4% Rabatt.

**Sattler- u. Tapezierer-Rohstoff- u. Werkgenossenschaft**  
für den Niederschles. Industriebezirk zu Waldenburg i. Sch. E. G. m. b. H.

Am Donnerstag den 17. März 1921, nachmittags  
2 Uhr, findet im Ausschank des "Waldenburger Brau-  
hauses," Weinrichstraße 2/8 die

**ordentliche General-Versammlung**

statt.

**Tagesordnung:**

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Mitteilung der Jahresrechnung.
3. Bericht des Aufsichtsrates und Antrag auf Genehmigung  
der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
5. Befreiung über Auslösung oder Fortbestehen der Ge-  
nossenschaft.
6. Wahlen zum Aufsichtsrat.
7. Mitteilungen.

Die Jahresrechnung liegt vom 3. März ab bei dem Vor-  
ständen Herrn Sattlermeister Ernst Scharf, Waldenburg, zur  
Einsicht aus.

Waldenburg, den 2. März 1921.

**Der Aufsichtsrat.**  
Welzel, Vorsitzender.

# A. Böhm & Päslor

Alles mit  
4% Rabatt.

Voll-Reis,  
per Pfand Mk. 3,00,  
bei 10 Pfand per Pf. Mk. 2,80,

garantiert reines

## Schweineschmalz

per Pfand nur Mark 13,00,

schneeweisses Backmehl, per Pfand Mark 3,00,  
(entbittert aus Mais hergestellt),

Schlinck's fl. Tafel-Margarine,

Pfund-Würfel Mark 12,00,

weisse Bohnen,

per Pfand Mark 1,40,

fl. grüne Erbsen, per Pf. Mk. 2,40

la. Kernseife,

Doppelstück  
nur Mark 4,50.

Feinste  
reinschmeckende

## Röstkaffees

Alles mit  
4% Rabatt.

## Waldenburg i. Schles.,

Telephon 1194.

Markt Nr. 5.

Telephon 1194.

## Breisausschreiben!

Für Fach- und Liebhaberlichtbildner!

Die Bezirksgruppe Waldenburg der heimatreuen Ober-  
slesier legt für gute Aufnahmen bei der zweiten am nächsten  
Samstag stattfindenden

## Landsmannschaftlichen Tagung

folgende Preise aus:

1. Preis . . . . .	75 Mr.	4. Preis . . . . .	15 Mr.
2. . . . .	50 .	5. . . . .	10 .
3. . . . .	20 .	6. . . . .	10 .

Einsendung der Platte und eines Abzuges bis Mittwoch den  
9. März, abends 6 Uhr, an Geschäftsstelle, Gartenstraße 2. Platte  
und einen Abzug in einem mit einem Kennwort versehenen Umschlag,  
darauf ein besonderer verschlossener Umschlag mit gleichem  
Kennwort, der Namen und Adresse des Lichtbildners enthält.

Bereinigte Verbände heimatreuer Oberslesier  
Bezirksgruppe Waldenburg.

Zentralverband der Angestellten  
Ortsgruppe Waldenburg.

Morgen Donnerstag den 3. März, abends 8 Uhr,  
findet im Saale zu den „Drei Rosen“ eine

allgem. Mitglieder-Versammlung  
statt.

Tages-Ordnung:

Auflistung und Wahl des Delegierten zum Verbandstage.  
Wir bitten sämtliche Kollegen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Anschließend:

Fachgruppen-Versammlung der Kommunal-Angestellten.  
Der Vorstand.

Wohnungs-Einrichtungen,

Büro-Einrichtungen

fertigt preiswert in bestem Material

Gustav Mitschke,  
Möbelfabrik.

Ausstellungs-Räume Gartenstraße 5. Telephon 625.

## Neue 1920er Galzheringe

per Stück 45 bis 65 Pf.  
mit 4 Prozent Rabatt  
empfiehlt

Friedrich Kammel,

Abt. Fische.  
Fernspr. 60 u. 191. Fernspr. 60 u. 191,

und Filialen  
Waldenburg Neust., Nör.-Hermsdorf,  
Ober Waldenburg.

## Oberschlesier

der Fahrgruppen 2 und 4  
vergeßt nicht, sofort die Antwortkarte abzuschicken.

## Oberschlesier!

Vom 3.-8. März Ausschreibung der Fahrkarte  
Aula der katholischen Knabenschule, Töpferstraße:

Donnerstag 3. März,	10-7, Anfangsbuchst. A-F,
Freitag 4. "	9-7, Q-K,
Sonnabend 5. "	9-7, " L-P,
Montag 7. "	9-7, " Q-T,
Dienstag 8. "	9-7, " U-Z.

Die Ausschreibung geschieht nur für die Mitglieder aus  
Waldenburg, Neu- und Ober-Waldenburg.

## Ratskeller.

Morgen Donnerstag:

## Schlacht - Fest.

Von 11 Uhr an Wellfleisch,

wozu ergebenst einladet

Clemens Stephan.

## Nur 2 Tage

## Café „Kaiserkrone“

Donnerstag den 3. und  
Freitag den 4. März c.,  
nachm. von 5-7 u. abds. von 8-11 Uhr:

Auftreten des

„schönen Toni“

aus Köln,

Instrumentalkünstler auf 18 Instrumenten, abgestimmten Weingläsern, Flaschen, Geldstückchen usw.

Anstich von

Porter und Pilsner  
(Felsenkeller).

ff. Eis und Kuchen.